

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 18mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S, viertelj. 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S, viertelj. 2.10 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M,
viertelj. 3 M (ohne Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Rufzeile in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 30 S, Ausland 40 S.
Die Rufzeile 1.20 M.
Anzeigen-Nachnahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 120; Verlag: Nr. 819.

544 Abend-Ausgabe.

Samstag, 24. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Weitere Fortschritte in der Küstenschlacht.

Erfolge im Westen, Osten und auf der See.

Amtlicher Tagesbericht vom 24. Okt.

**Beständiges Fortschreiten in der Küstenschlacht.
Zwei französische Flugzeuge abgeschossen.**

Großes Hauptquartier, 24. Okt., vorm. (Mittl.)

Die Kämpfe am Pier-Prees-Kanal-Abschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Deftlich Prees und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Veranoag ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.
Oberste Seeerleitung.

Amtlicher französischer Bericht.

Die Verbündeten mussten „auf einzelnen Punkten weichen“.
Genf, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der gestern nachmittag in Paris ausgegebene amtliche Bericht besagt, daß trotz heftiger Angriffe des Feindes auf dem linken Flügel die Verbündeten ihre Stellungen behaupteten, wenn sie auch auf einigen Punkten weichen mußten.

In dem Bericht wird die besondere Tätigkeit des Feindes in der Nähe von Verdun und Pont à Mousson hervorgehoben. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Im ganzen scheint der Feind besonders zwischen der Nordsee und der Oise neue Kräfteanstrengungen zu machen, indem er aus neuen Formationen gebildete Korps verwendet mit neu ausgebildeten Mannschaften.

Rotterdam, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Kriegskorrespondent der Londoner „Times“ schreibt, daß die Dörfer im Norden Frankreichs schwer zu nehmen sind. Sie haben viel unter den Projektilen der beiderseitigen Artillerie zu leiden. Die Defensivtruppen können viele Vorteile haben, doch seien diese teuer zu erkaufen. Man kann aus dem vorliegenden Bericht nicht mit Bestimmtheit ersehen, ob es die Deutschen sind, die bei Neuport und Lille angreifen, oder die Verbündeten. Es sei aber anzunehmen, daß die Deutschen im Nachteil seien. — Der „N. Rotterd. Cour.“ sagt im Anschluß an den Bericht der „Times“: Die britischen Blätter sprechen immer nur von einem Zurückweichen der Deutschen. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Meldungen. Auch geht es nicht an, daß sie Truppen landen, wo sie wollen. Wenn sie die Deutschen im Rücken angreifen wollten, müßten sie sich erst eine Landungsstelle erkämpfen, denn sie haben keinen Seehafen, wo sie jetzt Truppen an Land setzen könnten. Man könne nach dem letzten Bericht auch nicht begreifen, ob die Engländer ihre Kriegsschiffe nur verwenden, um die Deutschen in der Flanke zu beschließen, oder ob sie schon eine Landung im Rücken der Deutschen versucht haben. Das Bombardement von Ostende sei noch kein Beweis einer direkten Landung. — Nach anderen Meldungen versuchten die Deutschen einen Angriff auf Canaple im Departement Pas de Calais, über dessen Ausgang nichts bekannt ist.



Ein Bild aus Calais.

Amsterdam, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Ein Mitarbeiter der „Daily News“ beschreibt seine Eindrücke in Calais wie folgt: Nur wenige Meilen landeinwärts wüthet immerfort der große Kampf, und die Verhüllung aller Einzelheiten durch die wenigen, mageren Worte einer offiziellen Mitteilung macht die Bedeutung dieser Kämpfe noch größer. Am Dienstag war der ganze Tag über der Eisenbahnverkehr nach und von Calais völlig eingestellt. Warum, das wußte niemand. In einem Atem hört man die entgegengekehrten Gerüchte. Die einen sagen, die Deutschen kommen morgen oder übermorgen, und die andern rufen wiederum: Wir haben sie schon aus Frankreich fortgejagt, wir haben gesiegt! — Inzwischen ist die ganze Stadt besetzt durch Flüchtlinge aus Belgien. Es ist ein nicht endender Strom von Leuten, die überall die Straßen füllen. Sie schlafen in Ställen und Scheunen und oft unter freiem Himmel oder auf Dampfern und Fischerbooten im Hafen. Allein schon im Hafen, wo Fischerboote aus den verschiedensten Orien der französischen Küste verankert sind, liegt jetzt eine Bevölkerung fast ebenso groß, wie die Bevölkerung der ganzen Stadt in normalen Zeiten. Familien in Lumpen gekleidet, ihren ärmlichen Hausrat um sich herum, sieht man neben andern Familien in günstigeren Verhältnissen, die gut gekleidet und gut genährt sind. Gemeinjamer Not hat sie zusammengeführt. Alle diese Menschen warten, daß etwas geschehen soll; was, wissen sie nicht genau. Sie leben, wie in einem Traum und können nicht glauben, daß das, was ihnen passiert, wirklich wahr ist. Jeden Tag sterben hunderte und hunderte zu den Tausenden, wo sie, im Regen oder Sonnenschein, in traurigen, stillen Gruppen zusammenstehen und geduldig warten, bis ein englisches Schiff sie abholen wird.

Amsterdam, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Ein Mitarbeiter des „Telegraaf“ meldet: Der Kampf in Westflandern dauert längs der ganzen Front fort, die nördlich Rousselaere anfängt, dann ungefähr

über Thourout läuft und an der Küste zwischen Ostende und Neuport endet.

Am Donnerstagabend ist in Brüssel wiederum ein großer Zug belgischer und englischer Gefangener eingebracht worden. Die Engländer riefen den Einwohnern zu: „Very well“, was vielleicht bedeuten sollte, daß der Kampf für die Verbündeten gut stehe. Auch kamen an demselben Abend in Brügge lange Reihen von Planwagen mit deutschen Verwundeten an. Die Gemeindeverwaltung mußte für deren Unterkunft sorgen. Als in den öffentlichen Gebäuden kein Platz mehr war, mußten die Verwundeten in den Privathäusern untergebracht werden.

Als in Sruppe bei Ostende das Bombardement mittags anfang, war gerade Gottesdienst. Der Geistliche, der gerade auf der Kanzel stand, versuchte, die Leute zu beruhigen. Das gelang insofern, als die Andächtigen ohne Panik die Kirche verließen. Jetzt ist die Bevölkerung aus dieser Gegend geflüchtet.

Die Verteidigung von Tsingtau.

Rotterdam, 23. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die Festung Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linien- schiff „Triumph“ bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch einen schweren Kanonen- treffer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden.

(Das englische Linien- schiff „Triumph“ hat noch ein Schwester- schiff, mit dem es zusammen ursprünglich für Chile bestimmt war.)

Berlin, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ bringt unter der Ueberschrift „Ein Blick nach dem fernem Osten“ einen offiziellen Artikel über die Kämpfe bei Mantschon, in dem es unter anderem heißt:

Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Heldentum sich zu betätigen weiß, sind die Blinde des deutschen Vaterlandes auf das Gänze tapferer Krieger gerichtet, die Mantschon gegen den japanischen Raubanzug verteidigen. Alle Versuche des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere Stellungen zu erklimmen, sind gescheitert. Bereits liegen 2500 Japaner tot und verwundet vor den Wällen Tsingtaus. Wohl ist schon mancher unserer Helden gefallen, aber unerfüllt ist der Mut der Befehung, die bis zum Aushauchen ihre Pflicht tun wird. Sollte im Laufe der Ereignisse die kleine Schar unterliegen, so wird ihr Ende ein ruhmvolles, aber Deutschland wird es nicht verkassen, wer der Anführer des heimtückischen Ueberfalls ist.

Der Aufstand des Obersten Marix.

London, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Das Reutersche Bureau gibt in einer Meldung aus Kapstadt zu, daß der Aufstand des Obersten Marix bedeutender ist, als anfangs zugegeben wurde.

Amtliche Bestätigungen.

Der Zerstörer des „Hawke“ wohlbehalten zurück.

Berlin, 24. Okt. (Mittl. Wolff-Tele.)

Die bereits früher nichtamtlich gemeldete, am 13. Okt., mittags, erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Versetzen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes,
Dehake.

Der neueste Tätigkeitsbericht der „Karlsruhe“.

13 englische Handelsdampfer versenkt. London 23. Okt. (Tel. Str. Bln.) Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Grafelf“ lies in Teneriffa mit den Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord ein, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

40 Millionen Schaden allein durch die „Gmden“.

Rotterdam, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Einer Depesche aus Colombo zufolge hat der Kreuzer „Gmden“ der englischen Kauffahrteischifffahrt bisher einen Gesamtschaden von 40 Millionen Mark zugefügt. Englische Blätter bezeichnen das Schiff als den „Dewett des Meeres“.

Zur Versenkung des Dampfers „Gltre“.

Haag, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Aus London wird über die am Montag erfolgte Vernichtung des Dampfers „Gltre“ gemeldet: Das Unterseeboot „U. 17“ befehligte die „Gltre“, zu halten. 5 Mann gingen darauf an Bord des Dampfers, befehlen, die englische Flagge herunterzuholen und die Rettungsboote auszulassen. Der Kapitän durfte nur die Schiffspapiere mitnehmen. Die Rettungsboote mit der Mannschaft des Dampfers wurde ins Schlepptau genommen. 3 Mann des „U. 17“ durchsuchten die „Gltre“ und brachten sie dann zum Sinken. — In England machte die Durchsuchung des Dampfers einen peinlichen Eindruck. (Es ist bezeichnend, daß die Durchsuchung des Dampfers den Engländern peinlicher ist, als die Versenkung. Was mögen die Deutschen da wohl gefunden haben? Schriftl.)

Die englische Flotte.

Haag, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Die englische Regierung veröffentlicht jetzt die amtlichen Telegramme über die Kämpfe der britischen Kreuzer, Torpedojäger und Tauchboote in den Gewässern Belgolands am 23. August. Nach einer Beschießung der „bewunderungswürdigen“ Manöver, durch die den großen englischen Kriegsschiffen die Vernichtung der 3 kleinen deutschen Kreuzer gelang, enthält die Neutralität die Tatsache, daß 2 Tage nach der Kriegserklärung 2 englische Tauchboote in der Belgoländer Bucht waren und refugiosierten, und daß sie wertvolle Nachrichten zurückbrachten. Die Ueberschneidung des Expeditionsheeres nach Frankreich war durch eine Flottille von 2 Torpedojägern und 8 Tauchbooten geschützt worden, sodas jede Möglichkeit deutscher Störungen ausgeschlossen war.

Der Feind im Kattegat.

Berlin, 23. Okt. (Amtlich.) Der kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Brodtkorf, wurde beauftragt, der dänischen Regierung mitzuteilen: Die sofort angeforderten Befragungen haben ergeben, daß die am 19. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags, auf das dänische Unterseeboot „Dawman“ abgefeuerten Torpedoschüsse nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben worden sind. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß an amtlicher Stelle das Anfragekommen eines deutschen Fahrzeuges in Abrede gestellt wurde. Unsere weitere Mitteilung, daß an der Südküste Norwegens fremde Zylinder und Unterseeboote beobachtet seien, wird jetzt durch folgendes Telegramm der „Brkt. Btg.“ bekräftigt: Stockholm, 23. Okt. (Priv.-Tel., Str. Bln.) An der norwegischen Südküste werden Anzeichen fremder Seestreitkräfte beobachtet. Ueber dem Kleinfeld kreuzte ein unbekannter Hydroplan, in der Bucht von Jaederen wurden zwei oder drei fremde Unterseeboote gesichtet.

Die Heimkehrenden.

Eine Autofahrt von Brüssel über Antwerpen nach Bergen op Zoom (Holland). (Von unserem Berichterstatter.) (Str. Bln.) Um 8 Uhr früh fuhr unser Auto von Brüssel ab, mit dem nächsten Ziel Antwerpen. Der Begleitfahder vorn beim Chauffeur hatte sein Gewehr im Arm, riß die Augen auf und zog an einer Zigarre. Es war neblig, kühl und grau. Das Land sah aus, als hätte es viele schlaflose Nächte hinter sich. „Diese Fahrt“, sagte mein Begleiter, ein Antwerpener Großkaufmann, „ist für mich eine Fahrt ins Ungewisse. Vielleicht sind meine Fabrikten und mein Haus zerstört. Die deutschen Bomben sollen ja immerhin hier und da Schaden angerichtet haben; wahrscheinlicher noch ist, daß der Gasenpöbel die Lager meiner deutschen Firma geplündert, unerlöschliche Papiere vernichtet hat.“ „Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich stieren.“ „Das ist kein Trost für mich. Wenn mich das Unglück trafe — niemand soll mir meinen Schmerz verkleinern. Ich habe nur eine Möglichkeit, meinem Lande zu dienen: indem ich die Macht meines Handels mehre. Ich bin unnütz, wenn ich wieder von vorn anfangen muß. Ich bin zu alt, das Leben ist zu kurz.“ Ich schwieg und wies auf ein zerbrochenes Haus an der Straße. Die ganze Vorderwand war niedergedrückt, aus einem Zimmer im ersten Stock hina ein verwühltes Bett half auf die Straße heraus. „Arme Leute“, sagte er ernst, „aber in einem Jahre haben sie ein anderes Bett in einem anderen Hause. Hier ist nicht ihr Werk untergegangen; Grauen ist nur, wo Werke untergehen.“

Mecheln.

Von den riesigen Fenstern der Kathedrale ist nur das Gitter der Bleifassungen geblieben, das bunte Glas ist zersplittert. Hier und da ist das Mauerwerk zerstört; an einer Stelle flast ein riesiges dunkles Loch. Glas, Mauerwerk — das rührt in diesen Tagen nicht aus Herz. In einem verlassenem Wohnzimmer, zu ebener Erde, ist der Kronleuchter über dem gedeckten Tisch in Trümmer geschof-

Ein toller Urteilspruch.

Rechtsbeugung in England.

Notterdam, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Die Verhafteten, welche die deutschfeindlichen Ausschreitungen in der Londoner Vorstadt Deptford begingen, wurden freigesprochen. In dem Urteilspruch wurde, wie aus London telegraphiert wird, ausgeführt, daß die Kriegsführung Deutschlands die Gemüter sehr überreizt habe.

Man erkennt hieraus, wie verwirrend und verkehrend die Fügennachrichten der englischen Presse gewirkt haben. Selbst die englischen Richter sind dadurch derart befangen, daß sie nicht mehr Recht von Unrecht unterscheiden können. Sie sprechen Leute frei, die Aufruhr begehen, fremdes (allerdings deutsches) Eigentum zerstören und rauben. Und warum? Weil die Kriegsführung Deutschlands die englischen Gemüter überreizt habe. Solche Richter würden unter diesen Gesichtspunkten auch die Mordmörder freisprechen, die in Belgien hinterücks auf deutsche Soldaten, Sanitätspersonal und Zivilisten schiesen. Und die Gemeinheit englischer Offiziere, die ihren Truppen befehlen, im Gefecht die Hände hochzuhalten (das Zeichen der Ergebung), um die Deutschen heranzulocken, diesen aber, wenn sie nahe genug sind, ein mörderisches Feuer entgegenzusenden, würden solchen Richtern wohl gar als ein lobenswertes patriotisches Verhalten erscheinen. Die Lügen der englischen Presse haben eine geistige Seuche über England gebracht, wie sie sie vorher über Belgien gebracht haben. Die Verantwortung für die Folgen muß über diejenigen kommen, die solche Lügen erfanden und zugelassen haben, also über die englische Regierung und über die englische Presse.

König Alberts guter Wille und seine bösen Berater.

Wien, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Die „Neue Freie Presse“ will erfahren haben, daß König Albert beabsichtigt habe, einen Separatfrieden zwischen Belgien und Deutschland abzuschließen; er sei aber von englischer und französischer Seite daran gehindert worden.

Deutsche Finanzverwaltung in Belgien.

Wien, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Der belgische Staat hat, wie ein Privattelegramm dem „N. F.“ meldet, die amtlichen Zahlungen und namentlich die Zahlung für die Coupons der Staatsschulden eingestellt. Die deutsche Regierung läßt vom 1. Oktober ab die belgischen Staatssteuern für ihre Rechnung einzziehen.

50 000 belgische Soldaten in Holland festgehalten.

Notterdam, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Der „N. Rotterdam. Cour.“ erzählt von zuverlässiger Seite, daß die Zahl der Internierten, die durch Terneuzen geföhrt wurden, bis zum 21. Oktober 35 505 betrug, darunter 300 Offiziere. Außerdem seien bekanntlich etwa 10 000 an der Grenze von Brabant interniert, und gestern und heute seien weitere große Truppentransporte durch Terneuzen geföhrt worden, sodas man die Zahl der Internierten auf etwa 50 000 schätzen kann. Der „Staatscourant“ gab gestern Abend die Entlassung des Finanzministers Vertling bekannt. An seine Stelle trat der bisherige Ackerbauminister Treub.

Amtlicher österreichischer Bericht vom 23. Oktober.

Wien, 23. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Heftiger Kampf am San. Für Oesterreich-Ungarn amtlich wird verlautbart: Während gestern in der Schlacht von Przemysl hauptsächlich unsere gegen den feindlichen Stützpunkt entsandte

fen. Auf dem Tisch liegt ein Kinderhut und eine Puppe. Das rührt aus Herz. Hinter Mecheln beginnt der erhabene Zug der Heimkehrenden. Inerst vereinzelte Leute. Ein beladener Karren, ein paar Menschen mit Bündeln auf den Schultern; alle mit brennenden Blicken weit vorausstarrend. Einzelne. Ein paar Seelen, bei denen das Heimweh stärker war als die törichte Angst vor den „grausamen“ Feinden, härker als der Hunger und die tiefe Müdigkeit in den Gliedern. Plötzlich, in der Nähe eines Antwerpener Forts, eine Gruppe Verzweifelter, Schluchzender am Wegrand. Wir lassen halten. „Hier“, sagt einer, den das Entleben gepackt hat, langsam, „hier haben wir gewohnt. Hier waren Häuser, Straßen, Gärten und Anlagen — hier ist jetzt einmal ein Trümmerhaufen, hier ist nichts — nichts —“ Wir saßen in der Tat eine planierte Ebene gekämpfter Ziegelsteine; kilometerweit. Dazwischen kurze Baumstämme hundertjähriger Stämme. Vorwärts!

Antwerpen.

In der Antwerpen? — So still und starr sah ich den Hafen einmal in einer hellen Mondnacht. So lagen die langen Straßen da, so hielten die Schritte. Jetzt aber ist es 10 Uhr vormittags. — Dort ist ein Haus beschädigt, da ein bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der große Platz vor dem Theater ist leer. Ein Trupp deutscher Soldaten zieht im Gleichschritt an der Seite vorbei; ein paar Hafnarbeiter schauen stumpf zu. Dieser Gleichschritt der deutschen Soldaten: gelassen, ruhig, zermalmend! Die leise Furcht meines Reisegenossen ist grundlos. Als wir bei seinem Haus vorfahren, erscheint kein belgischer Hausdiener und meldet, daß alles unberührt sei. Wir schreiten durch das Gebäude. Die riesigen Büroräume liegen tot da, ein magerer zugelaufener Hund taucht mit traurig hinter einem Schreißel auf. An der Tür des Weinkellers unten kleben Siegel: „Requisition der belgischen Militärverwaltung“. Der Hausbesitzer läßt sie feierlich, schenkt jedem von uns eins zum Anbieten und freut sich, daß auf diese Weise unbeabsichtigt deutsches Eigentum vor Plünderung bewahrt worden ist. Nach einer halben Stunde — weiter nach der holländischen Grenze mit Telegrammen. Am Kirchenbahnhof vor der Stadt ist gerade ein Eisenbahnzug aus Rotterdam an-

schwere Artillerie das Wort hatte, tobt heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen liehen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergehenden russischen Kräfte sind bereits über den Fluß gepreßt.

4600 Russen gefangen.

Bei Jorzece machten wir 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres vor Zwangorod schlugen 2 feindliche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten 1 Fahne, sowie 15 Maschinengewehre.

Untergang eines österreichischen Flußmonitors.

Bei Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Flußmonitor „Temer“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Mann vermißt, die übrigen konnten gerettet werden.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, von Hofer, Generalmajor.

Die Schlappeheit der französischen Flotte.

Rom, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Aus Cetinje wird gemeldet, daß in Montenegro starke Verstimmung herrscht über die Schlappeheit der französischen Flotte, die es nicht einmal verhindern konnte, daß die Oesterreicher von Zeit zu Zeit Antivari bombardierten. Das mache trotz des geringen Materialschadens einen peinlichen moralischen Eindruck. Es erscheine auch täglich ein österreichisches Wasserflugzeug, das Bomben auf die Geschütze der französischen Flotte werfe. Ebenso befänden sich die auf dem Berg Lovcen postierten französischen Kanoniere in einer traurigen Verfassung, da sie die große Kälte nicht vertragen könnten. Deshalb seien auf dem Berg besondere Schutzhäuser für die französischen Kanoniere erbaut worden, statt daß die Verbündeten die österreichische Küste blockierten, blockiere umgekehrt Oesterreich die montenegrinische Küste. Wie weiter gemeldet wird, gelang es gestern einem österreichischen Torpedoboot, die Blockade von Cattaro zu durchbrechen. Es wurde von dem französischen Torpedojäger „Fondre“ und zwei englischen Torpedobooten verfolgt und ist entkommen. Der Torpedojäger „Fondre“ wurde dagegen durch österreichische Granaten beschädigt.

Beschädigung eines französischen Torpedojägers.

Rom, 23. Okt. (Tel. Str. Brkt.) Ein österreichisches Torpedoboot beschädigte vor der Bucht von Cattaro den französischen Torpedojäger „Fondre“ und entkam darauf unbeschädigt vor der verfolgenden englisch-französischen Flottille. (Fr. St.)

21 französische Generale gefallen.

Bern, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Der „Bund“ bringt unter der Ueberschrift „Der Blutzoll der französischen Generale“ eine Meldung der italienischen Zeitung „Perseveranza“, wonach bis jetzt 21 französische Generale oder in Generalstellung befindliche Offiziere gefallen sind.

Portugiesische Minister gegen den Krieg.

Mailand, 24. Okt. (Tel. Str. Bln.) Einer Blättermeldung zufolge haben der portugiesische Minister des Innern und der Kriegsminister ihre Demission angeboten, wenn der Präsident der Republik auf einer Beilegung Portugals am europäischen Krieg bestehen bleibt. Falls das gesamte Ministerium zurücktritt, ist auch der Rücktritt weiterer leitender Persönlichkeiten im Kriegsministerium und im Generalstab wahrscheinlich.

Nimmt Griechenland den Epirus in Besitz?

Turin, 24. Okt. (Tel.) Die „Stampa“ erzählt über Bari aus Durazzo, daß der albanische Epirus der griechischen Provinz Janina an-

gekommen. Der lange Weg drüben schwarz von Menschen. Fast alle mit leichtem Gepäck oder ganz ohne Gepäck, so wie sie im ersten vollen Schrecken geloben waren. Weiter! Das Auto kann nur langsam vorwärts, denn je näher die holländische Grenze kommt, desto dichter wird der dunkle Zug der Heimkehrenden. Schmale, von Pferden gezogene Karren, auf denen in einer Reihe sechs oder acht Leute sitzen, ihre Habe auf den Armen. Mütter, die ihre schlafenden, totenblauen kleinen Kinder in Schubkarren oder Kinderwagen vor sich herstoßen, manchmal zu Dreien oder Vieren verkaut. Alte Frauen, die zwischen Möbelstücken und Betten verladen worden sind. Gefährte jeglicher Art, von der zweirädrigen Gießelutsche bis zum Rollwagen und Omnibus.

An der holländischen Grenze

müssen wir unseren Begleitfahder zurücklassen und nehmen statt seiner die Frau des Posthalters auf, eine schwere Holländerin, die nach Bergen op Zoom will. Das Grenzdorf Bütte hat große Tage. Die zurückstretenden Flüchtlinge haufen sich hier zu einer schweren zögernden Masse. Noch einmal laßt sie die Angst. Soll man den Deutschen trauen? Es wird so manches geklärt. In einem elenden belgischen Blatt, „Journal des Réfugiés“, das in Bergen op Zoom gedruckt wird und hier an der Grenze seine ersten Nummern aus einem Auto verteilen läßt, steht sogar schwarz auf weiß, daß die Deutschen aus Mangel an Soldaten alle wehrfähigen Belgier in ihr Heer einziehen wollen. Geheimnisvolle Andeutungen über französische Erfolge, unsinnige Nachrichten über die Zustände in Brüssel — Zukunftsprophezeiungen. Ein Hauch von Seligkeit gleitet über die Gesichter der Feinden. Arme Leute! Auf die Dauer gibt es keine Seligkeit außer der Wahrheit. Weiter durch die holländische Postenkette. Jetzt sitzen diese hartlosen jungen Kerls mit den feinen schmalen Nasen und den Mädchengesichtern zu Pferde, rüstlose Mäntel, riesige schwarze Helmdecken. Wir fahren durch einen spärlichen Wald, der von Menschen wimmelt. Es geht jetzt gegen Mittag. In den Strohkengraben, im Gras, überall hocken Flüchtlinge, die ihr mitgebrachtes Brot verzehren. Hier und dort wird Feuer angemacht. Holländische Wagen mit Lebensmitteln kommen langsam heran, umringt von hundert Dunarigen. Der Strom schwillt an, die Ufer lö-

einheimischen Regierung bekommen, um die Kosten der Telegramme bestreiten zu können. Ein Protest des deutschen Professors Dendreich in Gienach, des Sekretärs der Vereinigung der Isländfreunde, hat denn auch zur Folge gehabt, daß einige isländische Blätter neuerdings auch Telegrammstoffe aus deutschen Quellen bringen. Das angelegene Blatt „Nasab“ hat die isländische Bevölkerung sogar ganz besonders zur Vorsicht und Unparteilichkeit in bezug auf den Weltkrieg gemahnt.

In wirtschaftlicher Beziehung drohte der Krieg in den ersten Wochen nach seinem Ausbruch eine wirkliche Notlage auf Island zur Folge haben zu sollen. Die Preise der Nahrungsmittel stiegen bis zu einer schwindelnden Höhe, und die Bevölkerung wurde von einer fast panischen Angst vor Hungersnot ergriffen. Jetzt sind die Verhältnisse wieder besser, indem die Preise für Lebensmittel und andere Notwendigkeitsartikel von einer durch ein Sondergesetz des Althings ernannten Preisregulierungskommission festgesetzt werden. Ein besonderes Schiff wurde dazu ausgerüstet und ging nach Amerika mit isländischen Sachkundigen aus den verschiedenen Gebieten des Erwerbslebens ab. In Amerika wurden Einkäufe auf Rechnung des isländischen Staates für etwa eine Million Mark gemacht. — Einen bedeutenden materiellen Verlust hat Island durch die Schwierigkeiten gehabt, die sich infolge des Krieges der Fischausfuhr entgegenstellten. Sie erinnern sich sein wird, wurde der große isländische Dampftrawler „Stull Bogei“ vor einigen Wochen an der Tonemündung das Opfer einer Minentatrophe. Seit jener Zeit werden keine frischen Fische mehr von Island nach England ausgeführt. Hierzu kommt nun auch, daß die ganze diesjährige Klippfischproduktion Islands, die einen Wert von mehreren Millionen Kronen hat, noch nicht hat abgeflößt werden können. Der isländische Klippfisch fließt in der Hauptsache nach Spanien, Portugal und Italien ausgeführt zu werden. Dies Jahr macht nicht nur der Transport besondere Schwierigkeiten; auch die Zahlung der Waren läßt sich nicht regeln; der Grund dazu liegt in Zahlungsschwierigkeiten der isländischen Konsumenten; diese pflegten sonst mittels Wechsel auf englische Banken zu zahlen; die letzteren wollen aber jetzt nicht mehr die Zahlungsvermittlung übernehmen, und da aus den genannten Ländern Gold nicht ausgeführt werden darf, sieht man noch keinen Ausweg, über die Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 24. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Lage-Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang am 23. Oktober.

Abel, Schierstein, N.-Gr.-B. 42/1 (Pauimentalhöhen), Felsner, Mainz, Inf.-Reg. 117/1 (Augenheilanstalt), Fischer, Wallau, R. M. Gren.-R. 4/1 (Hotel Weins), Ein. Jentisch, Berlin, Säch. Inf.-R. 105 (Garnisonlaz.), Gebr. Adolf Klein, Schierstein, Inf.-Reg. 80/4 (Reichspost), Major v. Lettow-Vorbeck (Ablandstraße 18); Lt. Man aus Frankfurt vom Inf.-R. Nr. 80/3 (Schwarzer Bod); U.-D. d. R. Etchel aus Hartenbleck, Pion.-B. Nr. 10/4 (St. D. Schloß).

Die Kriegskreditkasse in Wiesbaden.

Die vom hiesigen Magistrat und den vorkriegsgegründeten Kreditinstituten, wie Vorkriegsverein, Vereinsbank, Landesbank, Deutsche Bank, Dresdener Bank, Diskonto-Gesellschaft, Mitteldeutsche Kreditbank, Bank für Handel und Industrie und Bankhaus Berl, sowie der Handelskammer, Handwerkskammer und des Vorkriegsvereins geplante Kriegskreditkasse, die dazu dienen soll, das durch den Krieg verursachte besondere Kreditbedürfnis für Gewerbe und Handwerk zu befriedigen, wird binnen kurzem ihre Tätigkeit beginnen. Eine vorgehensrichtige Sitzung des Organisationsausschusses beschäftigte sich nochmals eingehend mit allen einschlägigen Fragen. Ob die Kasse eine Aktiengesellschaft oder eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung sein wird, steht noch dahin. 250.000 Mark sollen eingezahlt werden, davon hat die Stadt 60.000 Mark übernommen. Der Rest wird von den Bankinstituten, gemeinsamen Vereinen usw. aufgebracht. Auf diese eingezahlte Summe wird ein Kredit von einer Million gewährt. Die Gewährung des Kredits soll gegen Akzente oder durch Diskontierung von Forderungen möglichst erleichtert werden. Der Zinssatz für die Darlehen ist noch nicht bestimmt. Die Dauer der Kasse ist bis 6 Monate nach Friedensschluß festgesetzt. Die Geschäfte werden mit der Reichsbank durch die Reichskasse geführt.

Krieg und Kino.

Daß sich unsere Verwundeten die Langeweile oftmals durch den Besuch der Theater oder der Kinos zu vertreiben suchen, nimmt nicht weiter wunder und gerade das Kino ist eine Stätte, die jetzt viel mit beitragen kann zur patriotischen Begeisterung und auch den Kriegern Szenen vortragen soll, die sich auf die große Zeit von 1813, 1870/71 oder noch besser auf die Jetztzeit beziehen. Aber gerade die Wahl der Bilderfolge läßt bei manchem Kino zu wünschen übrig. Wir brauchen Kriegskinos und wollen keine phantastischen und fiktiv unmöglichen Extravaganzen vorgeführt erhalten. Ein kürzlicher Besuch in einem Kino ließ uns folgendes wahrnehmen: Jemand eine Burleske jappelt über die Leinwand. Eine tolle Flucht über die Dächer, über Telegraphendrähte und Eisenbahnzüge. Ein Mann hecht sich in die Kleider einer Frau und treibt die heftigsten Filmkapriolen. Kein Mensch lacht. Die Feldgrauen im Publikum gähnen. Ein Reservemann sagt zu seiner alten Mutter: „See, Mutter, das war nicht! Sone Sachen sind nicht für unsere ernste Zeit!“ Und die Mutter nicht. Da begann das Kriegsdrama. „In Feindesland“. Offiziere, die tapfer den Degen schwingen. Patrouillen, die mit aufzupflanztem Seltengewehr finstere Wälder absuchen. Verwundete, die sich auf Händen und Füßen mühselig zum Generalfstab in der Scheune schleppen und wichtige Meldungen überbringen. Bimal auf der Dorfstraße. Der brave Landwehrmann und das kleine Franzosenkind, das auf seinen Knien rettet. Frankfurter, die aus heimlichen Schwelwinkeln Wasser holen. Ueberfall, Gefecht, sehr tote deutsche Soldaten. Blutige Vergeltung an der Mauer. Pulverdampf und Rauch. Alles geschieht natürlich. Zum Teil nicht abel. Man darf mit leidlich ruhigem abbetriehlichen Geistes zusehen. Deutsches Fabrikat selbstverständlich. Die Herren Pathe brüder mit dem träbenden gallischen Hahn auf den Filmbänder sind abgetan. Alles wäre gut, wenn nicht auch bei diesem Film der unerträglich lächerliche sentimentale, schlecht und geschmacklos erlogene Liebesgeschichte. Der Hauptheld, ein Leutnant, verliebt sich in Feindesland in eine Französin. Verlobung unterm Knattern der Geschütze. Und bei Friedensschluß eine rührende, gemein-same Reise ins deutsche Elternhaus. — Aber auch das war nichts für unsere Soldaten, weil so viel Unwahrscheinliches

damit verknüpft war. Zum achten und beklemmenden Kriegstheater aber wurde das Kino, als der Wochenbericht kam. Als die harte Wirklichkeit alle Kläglich ertastete Kümmerkriegsdramatik in die Winde jagte. Zerstoßene Dörfer in Schrecken, Speiung der Vertriebenen und Geflüchteten, erbeutete Kanonen und Maschinengewehre. Es wurden ja alles nur Dokumente von den Rändern der Schlachtfelder, aber man spürte aus den bewegten Bildern, sah in den Gesichtern der Menschen die große, erschütternde Not und all unsere Gedanken waren mit einem Male in Liebe und Dank bei unseren tapferen Soldaten dranhin im Feld. Und wir vergaßen, wo wir waren. Der Raum weite sich... ungeheure Felder taten sich auf... wir sahen die weißen Wolken über den Geflüchten und die unendlichen Ketten der Soldaten, die den Feind belauern, aufspringen und sich niederwerfen... wir hören sie singen... wir sahen sie fürzen... ein grenzenloser Jammer stieg zum Himmel auf, aber auch ein grenzenloser Jammer aus toderrachtenden Heidenseen... Ja, das sind Bilder, die einem ans Herz packen, die wir sehen wollen und die Kinos, nicht zuletzt die in unserer Stadt, sollten jetzt allen Kirlesanz wegschalten lassen. Szenen aus der großen Zeit und Bildern aus den Kriegstagen von 1914 den Vorzug geben, dann werden auch ihre Rassen sich füllen.

Landsturm-Musterung. Am Montag, den 26. Oktober, haben sich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1891, 1892 und 1894 (Geburtsjahr) vormittags 7 Uhr im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, zwecks Musterung zu stellen. Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden machen sich strafbar.

Wie eilig es die Belgier und Engländer hatten, aus Antwerpen zu fliehen, zeigt ein Bild, das wir in unserer Zweigstelle am Viswaring heute zur Ausstellung bringen. Ganze Berge zurückgelassener englischer und belgischer Uniformstücke, die am Hafen von Antwerpen aufgefunden worden sind, werden von deutschen Soldaten fortgeführt und in Eisenbahnzüge verladen. Das Bild erzählt mehr als alle englische Ruhmredigkeit, was die verbündeten Truppen unter einem geordneten „strategischen Rückzug“ verstehen. Wie anders spricht ein weiteres Bild von dem Einzug der Deutschen in Antwerpen und dem Uebergang deutscher Truppen mittels Fähren über die Reibe. Es berührt ordentlich wohlthuend, wie planmäßig alles vor sich geht. Ein weiteres Bild zeigt das englische Unterseeboot „E 3“, das am 18. Oktober in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden ist. So harmlos das schlanke Fahrzeug mit seiner Besatzung aussieht, es ist für uns doch eine Genugtuung, daß es ein für allemal unschädlich gemacht ist, nachdem man die unheimliche Wirkung dieser verderblichen Fahrzeuge, glücklicherweise bisher zum Nachteil der Feinde, erkannt hat.

Der Krieg und die Dichtkunst. Wohl so mancher hat sich in dieser Kriegszeit auf den Pegasus geschwungen und Gedichte erdichtet, die teilweise hervorragend, teilweise aber auch kaum lebenswert sind. Gerade die Zeitungsredaktionen werden in solch kriegerischer Zeit, in der die Begeisterung sogar manchem, der sonst nie Verse schmiedete, die Feder in die Hand rückt, mit Dichtungen überfüllt und der Papierkorb hat so manches verflungen, was nie wieder das Tageslicht erblicken wird. Die Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. hat nun, um die jetzige große Zeit auch in der Poesie festzuhalten, eine Sammlung solcher Kriegsgedichte, die aus der Feder bewährter Autoren stammen, unter dem Titel: „Neue Kriegsdichtungen 1914“ in geschmackvoller Heftform herausgegeben, die zum Besten des roten Kreuzes verkauft werden sollen. Da unter den Autoren auch die Namen Gorren, Spielmann, Clobes, Grothus, Sternberg, Haendler, Lind, Philippi, Marie Sauer, Glück, Dieck, Dornblith, Beesemeyer, v. Hell-Hauten, Herwarth von Bittenfeld, Frieda Schwarz, Th. Günz zu finden sind, so wird sich wohl mancher dies Gedichtbühlchen, dessen Preis nur 50 Pfg. beträgt, als Erinnerung an das Kriegsjahr 1914 aufheben.

Kriegsabende. An dem morgen (Sonntag) stattfindenden Kriegsabend hat den Hauptanteil das Schreiberische Konvokatorium für Musik, das unter Leitung seines Direktors Herrn Schreiber seine Kräfte der guten Sache zur Verfügung gestellt hat. Auch Frau Ella Wilhelm, die schon kürzlich mit vollem Beifall mitwirkte, wird wieder einige Gedichte vortragen. Inmitten dieser Darbietungen steht eine Ansprache von Herrn Direktor Dr. Maurer über die Kriegslage. Den Schluß soll ein lebendes Bild machen. Fahrräder sind in letzter Zeit wieder gestohlen worden. Es handelt sich um die Marken: Kogbrunnen Fabrik-Nr. 278012 oder 231 901, Opel 403 757, Wanderer 2389 und 219 019, sowie Victoria 347 639 und 344 470. Jemand, der Mittelungen über den Verbleib der Räder wolle man der Polizeidirektion machen.

Freigegeben sind von jetzt ab die bisher polizeilicherselbst gesperrt gemessenen Benzin- und Benzollager. Öffentliche Vorträge in der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen, eröffnet die Gesellschaft ihre diesjährige Winteraktion mit einem Doppelvortrag des bekannten Membranbiographen Prof. Dr. C. Neumann-Heldelberg. Der Redner hat mit Rücksicht auf die Zeitlage und auf Wunsch des Vorstandes das Thema „Internationale und nationale Kunst und Kultur“ gewählt, das ihm Anlaß geben wird, das Wesen deutscher Kunst und Kultur im Gegensatz zur romanischen bzw. der französischen darzulegen. Die Vorträge finden Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Nov. statt und beginnen wie immer um 8 Uhr. Ueber Eintrittskarten für Nichtmitglieder siehe die Anzeige.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, e. V. Wir machen auf das im heutigen Anzeigenteil angekündigte Konzert aufmerksam, welches am Montag, 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Saale der Casino-Gesellschaft hier, Friedrichstr. 22, stattfindet. Das rühmlichst bekannte Rosenquartett aus Wien wird mit dem Kaiser-Quartett von Haydn, in welchem die Symne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ verwendet wird, den Abend einleiten und sodann das Hummel-Quartett von Schubert und das R-dur von Beethoven vortragen. Die Veranstaltung dürfte schon dadurch ein erhöhtes Interesse erwecken, daß die ausübenden Künstler Angehörige desjenigen Staates sind, mit welchem wir, in treuer Waffenbrüderlichkeit verbunden, nicht nur für die Erhaltung des eigenen Staatswesens, sondern auch für die Erhaltung germanischer Kultur kämpfen. Auch Nichtmitgliedern des Vereins ist der Zutritt gestattet und hat der Vorstand den Beschluß gefaßt, daß der am Vereinsjahresabschluss sich ergebende Reingewinn der Veranstaltungen dem roten Kreuz zugeführt wird. Eintrittskarten sind zum Preise von 3 Mark und 2,50 Mark bei den Buchhandlungen: Moritz und Mängel, Wilhelmstraße 58, Ed. Voigt Nachf., Tannusstraße 23, in den Musikalienhandlungen A. Schellenberg, Gr. Burgstraße, Franz Schellenberg, Kirchgasse, H. Wolff, Wilhelmstraße 16, sowie abends beim Hausmeister im Casino erhältlich. Es wäre sehr dankenswert, wenn unsere hiesigen kunstliebenden Kreise durch einen zahlreichen Besuch des Konzertes ihrer Sympathie für die stammverwandten Künstler Ausdruck geben würden.

Ein Raminbrand entstand gestern abend gegen 1/2 7 Uhr im Hause Schiersteinerstraße 19. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte jedoch schnell jede Gefahr beseitigen.

Einen Unfall erlitt die Römerberg 1 im Hinterhaus wohnende 57jährige Nonnstr. Agnes Sch. heute früh dadurch, daß sie im Revotal infolge Ausgleitens Stürze und sich erhebliche Kopfverletzungen zuzog. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verletzte ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Falsches Geld in Umlauf. Die „Kfst. Sta.“ läßt sich aus Wiesbaden folgendes melden: Falsche 25 Pfennig-Stücke sind hier angehalten worden. Die Prägung ist nur einseitig und plump, die Stücke sind aus Blei hergestellt. — Nach unserer Erkundigung an maßgebender Stelle der Polizeidirektion ist hiervon nichts bekannt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen Sonntag findet abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saale des Kurhauses Symphonie-Konzert des städtischen Kurorchesters statt. Das Konzert dirigiert der städtische Musikdirektor Herr Carl Schurich.

Wohltätigkeitskonzert. Auf das morgen Sonntag, abends 7 Uhr, im großen Saale der Wartburg stattfindende Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Dampfkreuzen sei hierdurch noch einmal besonders aufmerksam gemacht.

Raffau und Nachbargebiete.

Bad Raffau, 20. Okt. Einbruchsdiebstahl. — Kriegsfürsorge. In der letzten Nacht stahlen Diebe der Löwenbrauerei einen Besuch ab. Sie brachen in das Schanklokal derselben ein und erbeuteten hier Zigarren, Portwein usw. Außerdem erbrachen sie die Kasse des Verschönerungsvereins Raffau, die sie ihres Inhaltes beraubten. Auch die Sammelbüchse zur Rettung Schiffbrüchiger wurde geplündert. Dem Anschein nach wurden sie in ihrer Tätigkeit gestört, ehe sie weitere Beute machen konnten. — Die Bürgermeisterei hat, da die Landwirte der Umgegend mit den Kartoffeln zurückhalten und im übrigen sehr hohe Preise fordern, den Bezug der Kartoffeln durch die Stadt eingeleitet. Zu diesem Zweck sind mit der Preussischen Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse Verhandlungen gepflogen, die zu einem günstigen Ergebnis geführt haben. Die Kartoffeln sollen in erster Linie den Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen zur Verfügung gestellt, daneben aber auch an die Einwohnerschaft verkauft werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Sersborn (Dill), 22. Okt. Auf dem heute abgehaltenen 11. diesjährigen Markt waren ausgetrieben: 256 Stück Rindvieh und 448 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 2. Qual. 85—88 M., Kühe und Rinder 1. Qual. 83—85 M., 2. Qual. 80—82 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte lösteten Ferkel 50—70 Mark, Läufer 75—85 M. und Einlegeschweine 100—150 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 16. November statt.

Apotheken-Dienst.

Am Sonntag, den 25. Oktober, sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Apotheken geöffnet:

- Blücher-Apothek, Kronen-Apothek, Kranen-Apothek, Schützenhof-Apothek.

Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Nachtdienst. Sonntag früh bis 1 1/2 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet.

Wetterbericht. Von der Wetterdienststelle Weilburg. Barometer. STÜHMISCH REGEN VERÄNDERLICH SCHN. 5 TROCKEN. Höchststand gestern, niedrigste heute.

Höchste Temperatur nach C.: +14 niedrigste Temperatur +6 Barometer: gestern 761,8 mm, heute 760,5 mm.

Vorausichtliche Witterung für 25. Oktober: Nur zeitweise heiter, doch vielfach neblig und vorwiegend trocken. Nachts ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 1, Frier 0, Frelberg 0, Wippenhausen 0, Neulirch 0, Schwarzenborn 0, Marburg 0, Kassel 0.

Wasserstand: Rheingel. Taub: gestern 1,68, heute 1,63 Lahnpegel: gestern 1,36, heute 1,38

25. Oktober Sonnenaufgang 6,43 | Mondaufgang 2,09 Sonnenuntergang 4,45 | Monduntergang 8,44

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Postl.: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkwirtschaftlichen Teil: E. C. Effenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diebel; für die Anzeigen: B. Schubert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeltung: E. Niedner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.



Ehren-Tafel

Vom 18. Reserve-Armee-Korps erhielten das Eisene Kreuz 1. Klasse: General der Inf. v. Steuben vom Gen.-A. des 18. Reserve-Korps, Oberst und Chef des Generalstabes v. Studny (18. Res.-Korps), Generalleutnant z. D. v. Namptcher (bisher A. d. 21. Res.-Div.), Generalmajor v. Pellidorf (A. d. 49. Res.-Inf.-Brig.), Oberst v. Davanz, früher Inf.-Regt. 81 (Res.-Inf.-Regt. 81); das Eisene Kreuz 2. Klasse: vom Gen.-A. des 18. Res.-Korps: General der Inf. v. Steuben, Oberst v. Studny, Oberstl. und 1. Gen.-Stabschef v. Berenhorst.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet vom Res.-Inf.-Regt. 80: Oberstl. u. Reg.-Kommandeur Trausfeldt, Major Zeska, Hauptm. d. Res. Wenig, Oblt. Wilhelm v. Deitlen, Lt. Ritter, Feldwebel Hoppe, Unteroffizier Derheimer, Hornist Kühner, Gefreiter Bierbrauer, Gefreiter Gutmann, Hauptm. d. R. Reschke, Major Schenk, Hauptm. v. Bakrow, Hauptm. Baumann, Hauptm. v. Herzberg, Rittm. d. P. 1. Adj. 3. Res.-Inf.-Regt. 80 Gerdes, Lt. d. R. Müller, Lt. Pouveret, Sergeant Süß, Wehrmann Jakob Schmidl (1. A.), Feldwebel Konstantin Meyer (2. A.), Unteroffizier Sommer (2. A.), Vizefeldw. (Off.-Ap.) Balzer (3. A.), Unteroffizier Tonner (4. A.), Wehrmann Wilh. Groß (4. A.), Vizefeldwebel D. II (5. A.), Vizefeldwebel Symonski (6. A.), Feldwebel Blumenstein (6. A.), Wehrmann Teske (7. A.), Feldwebel Giesberg (8. A.), Unteroffizier Pohl (8. A.), Gefreiter Alkof (8. A.), Unteroffizier Lupp (M.-G.-A.), Unteroffizier Kreh (9. A.), Wehrmann Joh. Fischer I (10. A.), Vizefeldwebel Hargou (11. A.), Reservist Avermann (11. A.), Wehrmann Voipersberger (12. A.), Feldwebel Biederspahn (12. A.).

Der Einj.-Freiw. Unteroffizier im Drag.-Regt. Nr. 26 Heinrich Fürth, Sohn des hiesigen Rentners Hof. Fürth, erhielt das Eisene Kreuz.

Dr. Ing. Kurt Duckerhoff, Leutnant der Reserve im 22. Dragoner-Regiment, der Sohn des Stadtverordneten Dr. Duckerhoff in Wiesbaden, erhielt das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt Leutnant Dornblüth vom Königl.-Infanterie-Regiment in Mek. Sohn des Sanitätsrat Dr. Dornblüth in Wiesbaden. Leutnant Dornblüth war am 6. September bei Fleury durch einen Granatsplitter verwundet worden, ist aber soeben wieder zur Front abgegangen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Höchster Kreisarzt, Herr Veterinär Dr. Müller, der als Stabsveterinär in der 5. Batterie des 3. Reserve-Infanterie-Regiments (12. Reserve-Armee-Korps) den Feldzug mitmacht, sowie der auch in Wiesbaden bekannte Sportsmann und Starter Rittmeister Alexander Rette vom Jüden-Infanterie-Regiment, der zurzeit im Feld Kommandeur einer Munitionskolonne ist; ebenso die vier in der Armee stehenden Söhne des Rittmeisters Alexander Rette.

Stadt. Beamter Heinrich Lindemann erhielt das Eisene Kreuz. Er hat auch den Chinafeldzug mitgemacht. Ihm wurde bereits früher verliehen das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse, ferner die silberne Verdienstmedaille am Bande des Militärlichen Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens.

Begeisterung der Türkei für Deutschland.

Berlin, 24. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Im „Berliner Tageblatt“ schildert ein aus Jerusalem auf dem Landwege über Konstantinopel zurückgekehrter Berliner die türkische Teilnahme für Deutschland. Auf dem ganzen Wege trafen wir die türkischen Truppen, Mohammedaner, die bei unserem Anblick in Begrüßungsrufe ausbrachen und uns zu verstehen gaben, daß die Türken mit den Deutschen Hand in Hand gingen. Ihre Begeisterung war noch durch ein Manifest der Regierung verstärkt worden, in dem es heißt: Die deutschen Männer in der Türkei folgen dem Rufe ihres bedrängten Vaterlandes mit solcher

nen ihn kaum noch fassen. Vor der Stadt Bergen op Zoom ein endloses Feldlager, das vielen von diesen armen Aufsehenden ein paar Tage lang die Heimat ist. Gemeiner, die zufällig da waren, haben in ihren Wagen Einquartierung von christlichen Bürgern bekommen, die glücklicherweise eine Art Dach über ihrem Kopf zu wissen. In Laub und Verästelungen hängen Antwerpener Rechtsanwälte, Staatsbeamte und Professoren. Eine Art Marktplatz und Mittelpunkt hat sich in dieser improvisierten Bundesstadt gebildet; dort hängen große Köpfe über Reisigfeuern.

Die Stadt selbst, Bergen op Zoom, glaubt zu träumen. Die Häuser bis unter das Dach voller Glöckchen, die schmalen Straßen angefüllt von ruhelosen, hastigen, schweigenden Gefallen.

Zurück. Wir haben noch ein paar Plätze im Auto, lassen auf dem Wege halten und nehmen drei weibliche Wesen, Mutter und zwei erwachsene Töchter, mit nach Antwerpen. Ich frage das eine Mädchen, ein süßes Geschöpf, nach ihren Erlebnissen. „Gott —“, lächelt sie, „wir sind einfach einen Tag vor dem Bombardement zu Fuß nach Gonga in Holland gegangen; drei Tage lang sind wir angewandert. Nachts haben wir in Kirchen geschlafen, einmal einfach im Walde. Da — da ist die eine Kirche — da war sie! Die Holländer sind gut und freundlich zu uns gewesen. Aus den Deutschen aber ist nicht klug zu werden, mein Herr. Erst sagen sie uns mit ihren eifrigen Kanonen zur Stadt hinaus, und dann lesen sie uns von der Landstraße auf und bringen uns im Automobil wieder zurück.“ Ja, kleine Belgierin, die Deutschen sind rätselhafte Leute. — Du wirst sie nicht ergründen, diese Köpfe, ganze Völker heißen sie jetzt die Zähne daran aus. Walter Rissen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zyklus-Konzert im Kurhaus. Wiesbaden, 24. Okt. Gleich wie das königliche Theater hat sich auch die städtische Kurverwaltung entschlossen, trotz der Ungunst der Zeiten an der jahrelang gewohnten Institution der großen Symphonie-Konzerte festzuhalten und mit Frau Ellen Rey von Hoggstraten als Solistin gestern den vorläufig auf nur 6 Abende berechneten Zyklus der dieswintertlichen „Künstler-Konzerte“ in erfolgreichster Weise

Begeisterung, als ginge es zur Hochzeit. Möchten sich die Ottomanen daran ein Beispiel nehmen!

Minengefahr an der bulgarischen Küste.

Konstantinopel, 23. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Hafenpräsektur teilt amtlich mit, daß alle Schiffe entlang der bulgarischen Küste mindestens 12 Meilen von der Küste entfernt halten müssen, um der Gefahr zu entgehen, auf Unterseeminen zu stoßen, die sich von der Verankerung losgerissen haben.

Der letzte Bericht des russischen Generalstabes.

Stockholm, 24. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalstab einen Bericht über den Stand der Kämpfe abgegeben, worin es heißt: Wir haben am 20. Oktober einige Erfolge erzielt, doch ist die Stellung der Deutschen auf dem linken Weichselufer gesichert und befestigt.

Der Vormarsch auf Warschau.

Krakau, 24. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Vormarsch der Verbündeten auf Warschau steht günstig. Der Bürgermeister von Czernowiz wurde von den Russen nach Rußland geschleppt. 300.000 Kronen Kriegskontribution wurden von den Russen zurückgegeben.

In Rußen-Nähe.

Die russischen Fernsprecher in Erdhöhlen. — Japaner? — Deutsche Gefangene als russische Unteroffiziere. — Die Flucht des Zwangs-Soldaten. — Ein Dankgottesdienst.

Von unserem Berichterstatter.

Altenstein, 20. Okt. (Ctr. Bln.)

Die Russen geküßt es nach einem neuen Bad in den Majurischen Seen. Von der großen Reinigung durch Hindenburg scheinen sie noch nicht genug zu haben; denn ununterbrochen haben sie auf Vord von zwei Punkten Vorstöße unternommen, die ihnen stets recht verhängnisvoll geworden sind. Tag für Tag, oft auch des nachts, kam der Konnonendonner von der Grenze her. Es hörte sich an, als ob die Luft verdrückt würde. Alle Militärämter, die man spricht, sagen übereinstimmend, daß die Russen oft sehr scharf vorgehen. Besonders scheint es ihnen Vergnügen zu bereiten, des nachts von den Bäumen unsere Soldaten mit ihrem Schießen zu belästigen. Sie treffen aber sehr schlecht, so daß diese schlechtere Munitionsvergeudung ist, durch die sich unser Heer nicht groß führen läßt.

Bereits bei den Kämpfen in der Nähe von Gumbinnen und Stallupönen waren im Felde Erdhöhlen entdeckt worden, von denen aus eine Fernspretleitung nach der russischen Stellung ging. Dieser Fernsprecher wurde seit immer von zwei russischen Offizieren bedient. Unsere Vaterlandsverteidiger wunderten sich oft darüber, daß die russische Artillerie sich verblüffend schnell einschloß. Das kam eben daher, daß diese Offiziere in den Erdhöhlen unsere Stellung dem Feinde mitteilten. Später achtete man sofort auf diese Fallen, und die Netze wurden auch immer zur rechten Zeit ausgenommen. Diese Taktik schlugen die Russen auch jetzt in den letzten Kämpfen wieder an. Sie hatten jedoch kein Glück damit.

Allgemein wird geglaubt, daß auf russischer Seite Japaner als Mitkämpfer stehen. Die Nachricht, daß einige Armeekorps japanischer Soldaten von Wlwa her im Anrücken seien, hat sich nicht bestätigt. Bereits bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen behaupteten viele Leute, japanische Soldaten gesehen zu haben. Hier handelte es sich jedoch um Mongolen, die Rußland als seine eigenen Untertanen auf das friedliche Ostpreußen losgelassen hat und die da so scheinlich gebrannt und gemordet haben.

Während dieser Kämpfe ist auch wieder einer der jungen Leute den Russen entwischt, den sie aus dem Kreis Rastenburg weggeschleppt und als russischen Soldaten eingekleidet hatten. Seine Erzählungen über den Aufenthalt im russischen Heere sind sehr interessant und klingen oft recht lustig.

Nachdem er mit vielen anderen Leidensgefährten in größter Eile über die Grenze geschafft worden war, erhielt er in einem russischen Heere die Uniform eines russischen Infanteristen. Die meisten wurden gleich als Unteroffiziere eingekleidet, ohne überhaupt die not-

eröffnet. Eingeleitet wurde der Abend durch das Beethoven'sche Klavierkonzert in Es-dur, dessen in jeder Beziehung vollendete Wiedergabe Frau Ellen Rey den herzlich gemeinten Beifall des ganz außergewöhnlich gut besetzten Saales eintrug. Das durch und durch solide und dabei doch so eindrucksvolle und hinreichende Spiel der geschätzten Künstlerin fand in der von der Kurkapelle mit bekannter Diskretion bewirkten Begleitung des herrlichen Werkes die denkbar trefflichste Unterstützung. Ganz Vorzügliches bot Frau Rey auch in den später folgenden Solonummern von Brahms und Schubert. Die so oft gerühmten pianistischen Vorzüge der Vortragenden, ihre unerschütterliche technische Sicherheit, die Kraft und Energie ihres Anschlages sowie ihr feines Stilgefühl und der völlige Verzicht auf jeden groben äußeren Effekt traten bei allen diesen Nummern so stark und unwiderleglich in Erscheinung, daß die Frau Rey von Seiten des Publikums herrlichen Ovationen diesmal einen ganz besonders hohen Grad erreichten und die stürmisch gefeierte Künstlerin sich zur Zugabe einer weiteren Solonummer (Trauermarsch von Chopin) verziehen mußte. — Das Orchester brachte als Hauptnummer die Brahms'sche E-moll-Symphonie Nr. 4. Einfacher in ihren Grundgedanken, übersichtlicher in der Gruppierung, stellt sie in den ersten drei Sätzen nicht solch erhöhte Anforderung an das Verständnis des Auditoriums, wie ihre älteren Schwestern. Namentlich gegenüber der dritten (F-dur) Symphonie erscheint sie viel durchsichtiger und abgeklärter, entbehrt allerdings auch dafür des hinreichenden Schwungs, welcher jene auszeichnet. Am ansprechendsten wirkte der zweite Satz, den das gleich zu Anfang auftretende Hornmotiv — in den mannigfachen Veränderungen wiederkehrend — fast vollständig beherrscht. Sehr temperamentvoll wurde das letzte Allegro giocoso zu Gehör gebracht und mit dem äusserst präzisen und plastisch herausgearbeiteten Finale (der herrlichen Chaconne mit ihren 32 Variationen) das Ganze in ebenso erfolgreicher, wie künstlerisch vollendeter Weise beschlossen. Eine ganz vorzügliche Leistung des Orchesters und seines intelligenten Dirigenten, Herrn Musikdirektor Schuricht, der nach der Symphonie, wie nach dem bekannten Zwischenakt aus Schuberts „Rosamunde“ von der sichtlich aufs höchste befriedigten Zuhörerschaft gleichfalls in höchst schmeichelhafter Weise ausgezeichnet wurde. F. K.

dürftigste Vorbildung zu haben. Für ihn war eine Unteroffiziersuniform nicht mehr übrig, und er wurde damit geträufelt, daß er sie bald erhalten würde. Mit dieser unglücklich schnellen Beförderung wollte man die jungen Burischen schmeicheln und sie russenfreundlich stimmen. Man sagte ihnen, daß die Ostpreußen bereits russisch geworden seien und sich mit dem russischen Heere auf dem Marsch nach Berlin befänden. Im übrigen hätten sie in dem russischen Heere die beste Aussicht, bis zu den höchsten Stellen zu gelangen. Da also ganz Ostpreußen schon zu Rußland gehöre, würden sie keinen Vaterlandsverrat begehen, wenn sie mit gegen die Deutschen kämpften.

Der Burische war — wie die anderen — damit einverstanden, und lachte im Stillen über die Dummheit der Russen, einen Deutschen für so töricht zu halten, dieses Geschwätz zu glauben. Jedem von ihnen, kam es darauf an, einigermaßen das Vertrauen der Russen zu erwerben und dann bei der besten Gelegenheit zu entweichen. Sie wurden scharf bewacht, jedoch anständig behandelt. Zu essen erhielten sie sehr wenig, die russischen Soldaten aber auch nicht mehr. Dagegen lebten die russischen Offiziere ausgezeichnet. Es kamen immerzu Wagen mit Wein, Kognak und Delikatessen an. Er wurde als Burische für einen Offizier bestimmt, der einwandfrei deutsch sprach. Als bereits verschiedene der entführten Deutschen geflohen waren, wurde die Bewachung noch strenger. Einmal war ein Leidensgefährte bereits am Posten vorbeigekommen, als seine Flucht bemerkt und er eingeholt wurde. Als Strafe dafür erhielt er Schläge mit der Kloppeitsche.

Eines Tages hatten nun einige russische Soldaten den Offizieren Kognak geschlohen und sich betrunken. Als sie dann auf Posten standen, kamen sie in ihrer Betrunktheit miteinander in Streit und schlohen sogar aufeinander. Die Folge davon war eine Panik im Lager, denn man glaubte, daß die „Prusalki“ gekommen wären. Als sich herausstellte, daß die betrunkenen Soldaten aufeinander geschlohen hatten, wurden sie geholt und jämmerlich verdröhen. Während dieser Zeit wurden anstelle der Betrunknen keine anderen Posten aufgestellt und diese Gelegenheit benutzte der junge Deutsche, um zu entweichen.

Durch die andauernden Niederlagen der Russen hat sich die Bevölkerung wieder beruhigt und in den meisten Orten wird es wieder lebendig. Fast überall läuten die Glocken. In einem Dorfe besuchte ich den Dankgottesdienst, die Kirche war von den Besuchern aus der Umgegend überfüllt. Neben mir standen einige ältere Männer, kräftig und zah. Einen überwältigenden Eindruck machte es, als diese Leute so andächtig die Hände falteten und „Ein feste Burg ist unser Gott“ sangen. Als die zweite Strophe jedoch gesungen werden sollte, die beginnt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan“, da sahen sich die Männer plötzlich an, und einer sagte mit aller Bestimmtheit: „Dat äs ä Rußenswär, dan sängen wir nach“.

Die Umgebung wurde aufmerksam. Endlich redete der Kirchendiener den Männern gut zu und suchte ihnen den Sinn des Verses zu erklären. Sie schwiegen. Gesungen haben sie den Vers jedoch nicht.

Hermann Roth.

Island und der Krieg.

Islands Neutralitätsschutz. — Island im Verhältnis zu Deutschland und England. — Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges für Island.

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 19. Okt. (S.)

Trotz der großen Entfernung Islands vom Kriegsschauplatz merkt man auch dort in hohem Grade die Folgen der Katastrophe, die über Europa hereingebrochen ist. In der isländischen Nationalvertretung, dem „Althing“, wurde eine interessante Verhandlung über die Neutralität Islands geführt. An den isländischen Minister, Herrn Sigurdur Eggers, richtete der Oppositionspolitiker Björnsson eine Interpellation, inwieweit der Minister erwirkt habe, daß die dänische Regierung irgend welche Veranstaltung zum Schutze der Neutralität der Insel getroffen habe, und ob vorgeesehen sei, daß Island, falls die Verbindung mit Dänemark abgebrochen werden sollte, oder Dänemark in den europäischen Krieg mit verwickelt werde, sich frei an fremde Staaten wenden und mit diesen Verhandlungen politischer Natur anknüpfen könne. Zwar sei das Verteidigungswesen zu Wasser und zu Lande nach dem Wunsche des Grundgesetzes eine gemeinsame dänisch-isländische Angelegenheit, in Wirklichkeit aber nehmen die Isländer an der dänischen Landesverteidigung keinen Anteil; Island hat weder ein Heer noch eine Flotte und kann auch darauf nicht rechnen, daß Dänemark, um die Insel zu schützen, irgend welche Verteidigungsanstaltungen trifft, wenn es zum Krieg kommen sollte. Der isländische Minister beantwortete die Anfrage dahin, daß irgend welche Verhandlungen Dänemarks zu einem Schutze der Neutralität Islands nicht getroffen worden seien; ebenso wenig sei von dänischer Seite Island, in anbeacht der besonderen Verhältnisse, die der Krieg mit sich gebracht habe, die Möglichkeit gegeben worden, selbständige Verträge mit fremden Staaten abzuschließen. Die isländische Oppositionspartei sieht sich durch diese negative Erklärung der Regierung sehr wenig befriedigt, und es herrscht deshalb in weiten Kreisen des isländischen Volkes lebhaftest Verstimmlung. Man scheint überhaupt auf Island in weit höherem Grade als in Dänemark selbst zu befürchten, daß es dem letztgenannten Lande nicht auf die Dauer gelingen werde, sich außerhalb des Krieges zu halten.

In letzterer Beziehung verdient es besondere Erwähnung, daß England vor wenigen Wochen einen aufsehenden Schritt getan hat, der zeigt, daß Island den Briten nicht gleichgültig ist. Es erregte auf Island lebhaftes Aufsehen und einige Beunruhigung, daß am 12. September plötzlich ein diplomatischer Vertreter Großbritanniens in Reykjavik ankam. England, dessen Handelsinteressen auf Island bisher immer von eingeborenen Isländern wahrgenommen wurden, läßt sich seit dem 12. September d. J. durch einen in Reykjavik wohnhaften diplomatischen Konsul, einen sogenannten „consul misus“, vertreten, der sich auf Island aufhalten soll, solange der Krieg dauert. Der englische „consul misus“, ein Mr. Cable, ist früher britischer Konsul in Antwerpen und später in Helsingfors gewesen. Der Redakteur des isländischen Blattes „Tidningin“ hatte einige Tage nach der Ankunft des Mr. Cable in Reykjavik Gelegenheit, mit diesem längere Zeit zu reden, und stellte kurz nach diesem Gespräch die Vermutung auf, daß die britische Regierung es für das sicherste gehalten habe, einen zuverlässigen Vertreter auf Island zu haben für den Fall, daß Dänemark in den Krieg verwickelt und von Deutschland besetzt werden sollte. (!)

Die isländischen Zeitungen bringen sehr ausführliche Telegramme vom Kriege; es war aber sehr auffällig, daß diese Nachrichten fast alle aus englischen Quellen stammten (die meisten rührten von Reuters, einige auch von „Central News“ her); diese Einseitigkeit war um so merkwürdiger, als die meisten isländischen Blätter eine Unterstützung der



95 Pfg. BLUMENTHAG'S



Für diese Veranstaltung haben wir in sämtlichen Abteilungen unseres Hauses mit grosser Sorgfalt bedeutende Waren-Sortimente zusammengestellt, welche wir zum Einheitspreis von

beginnt Montag, den 26. Oktober. **95 Pf.** beginnt Montag, den 26. Oktober.

zum Verkauf bringen.

Da fast sämtliche 95-Pf.-Artikel, besonders in der heutigen teuren Zeit, einen weitaus höheren Verkaufswert haben, dürfen wir speziell diese 95-Pf.-Woche mit Recht als sensationell bezeichnen.

Versäumen Sie nicht, von dieser nur einmal im Jahre stattfindenden äusserst günstigen Kaufgelegenheit ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

An Wiederverkäufer werden **95-Pf.-Artikel** nicht abgegeben.

Die Abgabe von Quantitäten behalten wir uns vor, damit alle Kunden die gebotenen Vorteile benutzen können.

Auswahl-Sendungen von **95-Pf.-Artikel** können nicht gemacht werden.

Telephonische Bestellungen auf **95-Pf.-Artikel** werden nicht ausgeführt.

Während der 95-Pf.-Woche bleibt unser Geschäft von 1-3 Uhr mittags geschlossen.

Brustleidende hemmt die Euch drohende Gefahr!

Brustleidende, wisst Ihr, dass ein leichtes Keuchen durch Vernachlässigung zu ernstlichen Folgen Veranlassung geben kann? Lernet einschauen, dass es ein kräftiges, bewährtes Mittel gibt zur Entfernung des auf der Brust fest-sitzenden zähen Schleimes, ein Mittel, das den Husten lindert, hemmen und damit schweren Folgen vorbeugen wird. Das Mittel, das Sie nicht erst morgen, sondern noch heute — sofort kaufen müssen und ohne Verzögerung anwenden sollen, ist

Akker's Abteisirup.

Tausendfach hat sich Akker's Abteisirup als ein bewährtes Mittel bei Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Keuchhusten, Halsentzündung, Luftröhrenkatarrh und allen übrigen derartigen Leiden erwiesen und ersten Folgen vorbeugt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten L. J. Akker.

Preis per Flasche } Also je grösser M.⁴⁰⁰
v. 230 Gr. # 2.— } die Flasche, desto
" 550 " # 4.— } vorteilhafter
" 1000 " # 6.50 } der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“ Zahn & Co., Köln.

Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Tausstr. 57, Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emser Strasse 24, Victoria-Apotheke, Rhein-strasse 41; Biebrich: Hof-Apotheke, Mainzer Str. 30 u. in allen übrigen Apotheken.

P. Warzelhan, Rheinstrasse 67
Telephon Nr. 3508.
Weinbergsbesitzer und Weingrosshandlung
Hollieferant Sr. Durchl. des reg. Fürsten Leopold zur Lippe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Rheinweine von M. 0.75 an per Flasche, aufwärts
Moselweine " 0.80 " " " "
Rotweine " 0.85 " " " "
Schaumweine, Kognak, Rum u. dgl. m. in allen Preislagen.

Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, dass ich auf diejenigen Aufträge, welche mir während der Kriegszeit erteilt werden, 15 Prozent Rabatt an das Rote Kreuz abliefern. *2370

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.
Oeffentliche Vorträge.

Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. November, abends 8 Uhr in der Aula des Oberlyzeums:

Prof. Dr. Carl Neumann, Heidelberg
Internationale und Nationale Kunst und Kultur (mit zahlreichen Lichtbildern).

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3 Mark für beide Vorträge bei der Kasse sowie in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren: R. Banger, Peller & Gecks, G. Noerters-baeuser, Roemer und H. Stadt zu haben. 2278

Verein der Künstler und Kunstfreunde
Wiesbaden E. V.

Montag, den 26. Oktober 1914, abends 7^{1/2} Uhr im Saale des Zivillkasinos, Friedrichstrasse 22:

Erstes Konzert
für 1914/15.
Das Rosé-Quartett
aus Wien.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder:
Numerierter Platz 3 Mark, nichtnumerierter Platz 2,50 Mark.
Alles Nähere siehe Plakate an den Anschlagsäulen.
Der Reinertrag unserer Veranstaltungen wird dem Roten Kreuz abgeliefert werden.
Der Vorstand.

Laurens Prinz Izzo
Zigaretten.

Hansa Hotel
Samstag und Sonntag **Konzert.**
Wiesbadener helles Bier
20 Pfg. per Glas. *2353

In unser Handelsregister A. ist heute unter Nr. 64 die Firma August Sedmann, Hadamar und als deren Inhaber August Sedmann, Zigarrenfabrikant daselbst eingetragen worden. Hadamar, den 21. Oktober 1914. 2279
Königliches Amtsgericht 3.

Bekanntmachung.
Es wird erneut darauf hingewiesen, dass die Annäherung an Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlswereichs der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, und dass Uebertretungen dieses Verbots sofortige Festnahme zur Folge haben. *651
Der Polizeipräsident: ges.: von Schend.

Bekanntmachung.
Scharfe Fremdenkontrolle ist während der Kriegsdauer unbedingt notwendig.
Ich bringe deshalb meine Anordnung vom 4. August ds. Js. in Erinnerung, wonach alle Gast- und Verbergswirte sowie sämtliche Quartiergeber bei Vermeidung empfindlicher Strafen verpflichtet sind, jeden Ausländer binnen drei Stunden nach seiner Ankunft vorchriftsmässig anzumelden.
Nichtausländer müssen, soweit es sich um durchreisende Fremde (Badegäste, Reisende usw.) handelt, welche in Privat-häusern Wohnung nehmen, laut Polizei-Berordnung binnen 24 Stunden durch den Wohnunggeber angemeldet werden.
Wiesbaden, den 12. Oktober 1914. 638
Der Polizeipräsident: von Schend.

Ämtliche Bekanntmachung.
Verzeichnis der in der Zeit vom 15. bis einschließlich 22. Oktober 1914 bei der Königlichen Polizei-Direktion angemeldeten Hundsfachen:
Gesunden: 1 silberne Damenuhr mit Kette, 1 goldenes Kettenarmband, 1 Paket mit schwarzer Wolle, 1 Damen-Regenschirm, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 schwarzer Füllschal, 2 einzelne Hundermarktscheine in einem Kuvert, 1 Damen-Sonnenschirm.
Zugelassen: 1 Hammel, 1 Hase, 1 Hund. *650
Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden.

Bekanntmachung.
Unter dem Viehbestande der Gutsverwaltung Sammermühle ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen und amtlich festgestellt worden. Die Stall- und Gebütsverre ist angeordnet.
Biebrich (Rhein), den 21. Oktober 1914. 652
Die Polizeiverwaltung, ges.: Post.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,466 | 14,106 | 18,150

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer längeren Lebensdauer weniger.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch Chr. Limbarth in Wiesbaden, Kranzplatz 2. J 16